

A. DIRK MOSES

Beispielhafte Opfer und permanente Sicherheit

Unterschiedliche Sachlogiken?

Im Jahr 2021 unterschied der deutsche Historiker Götz Aly koloniale Völkermorde vom Holocaust. Er argumentierte, Erstere seien von den Kolonisierten provoziert worden und als „Gegenwehr“ rational gewesen; anders als der Holocaust, der irrational und gegenaufklärerisch gewesen sei.¹ Aus diesem Grund riefen koloniale Genozide kein „kognitives Entsetzen“ hervor, wie der Historiker Dan Diner es formulierte.² Freilich räumt Diner ein, dass alles menschliche Leid gleichermaßen entsetzlich sei, insistiert aber, dass der Holocaust ein „absoluter“ Genozid war, worin natürlich eine Hierarchie impliziert ist. Eben dies meinte Sir Martin Gilbert, als er schrieb, dass die Nazis Jüdinnen und Juden nicht töteten, „weil sie Soldaten oder Partisanen waren oder eine Bedrohung für die deutsche Herrschaft darstellten, sondern weil sie in einer Weise charakterisiert worden waren, dass sie unterhalb der Würde menschlicher Wesen standen“.³

Diese Argumentationsweise wurde im September 2021 von dem Philosophen Jürgen Habermas in einem viel beachteten Beitrag fortgeführt. Es lohnt sich, seine klare Formulierung des Standard-Arguments ausführlicher zu zitieren:

„Zeithistoriker haben [...] geltend gemacht, dass der Vergleich des Holocaust mit kolonialen Genoziden gerade einen spezifischen Unterschied ignoriere. Nicht als ob nicht jeder Mord und jeder ermordete Tote, moralisch gesehen, gleich viel zählte. Aber aus Sicht des historischen Beobachters der Verbrechen ‚im Osten‘ drängt sich ein Unterschied zwischen der mörderischen Grausamkeit der Nazis in der Behandlung von Zwangsarbeitern oder Geiseln

- 1 Götz Aly, Es gibt nichts, das deckungsgleich mit dem Holocaust wäre, in: Deutschlandfunk, 13. Juli 2021, https://www.deutschlandfunkkultur.de/goetz-aly-es-gibt-nichts-das-deckungsgleich-mit-dem.1013.de.html?dram:article_id=500220.
- 2 Dan Diner, Das kognitive Entsetzen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. Juli 2021, S. 11.
- 3 Martin Gilbert, Twentieth-Century Genocides, in: Jay Winter (Hrsg.), America and the Armenian Genocide of 1915, Cambridge 2004, S. 9–36, hier S. 25.

einerseits und der Vernichtung der Juden andererseits auf. Die einen sind im Zuge des Projekts der rücksichtslosen ‚Gewinnung von Lebensraum‘ als Angehörige der dort ansässigen slawischen, das heißt ‚minderwertigen Rasse‘ unterdrückt, ausgebeutet und eben auch getötet worden, während die deportierten Juden aus dem *einzigsten Grund, weil sie Juden waren*, ermordet worden sind. Das Verstörende, weil scheinbar Grundlose und Willkürliche an dieser antisemitischen Radikalität der ausnahmslosen Auslöschung aller Angehörigen einer pseudowissenschaftlich aussortierten und gefürchteten ‚Rasse‘ erklärt sich erst dadurch, dass sich diese Aggression gar nicht nach außen gegen Fremde richtete, sondern gegen innere Feinde (Carl Schmitt).⁴

Habermas ordnet sich hier deutlich in den internationalen, aber vor allem in Deutschland vorherrschenden Diskurs über den Holocaust ein:⁵ Wenn er zwischen der Auslöschung des jüdischen „inneren Feind[es]“ und der „fremde[n], kolonial unterworfen[e] Bevölkerung [, die] zusammen mit deren Naturschätzen primär ausgebeutet werden soll“, unterscheidet, scheint Habermas Ersteres als quasi-metaphysisches Verbrechen zu betrachten, das andere aber als ein demgegenüber eher banales, von materiellem Gewinnstreben getriebenes Verbrechen.⁶

Der Holocaust wird in diesem Bezugsrahmen als irrationales Hass-Verbrechen verstanden: Schuldlose, untadelige Opfer wurden aus Gründen der „Rasse“ und nicht der Politik angegriffen – weil sie etwas sind und nicht, weil sie (oder Mitglieder ihrer Gruppe) etwas getan haben. Ureigene Antipathie oder ideologisch begründeter Rassismus waren demnach die Motive der Täter. Nach dem Gesetz und in der Populärkultur ist der Holocaust ein gegen Identität gerichtetes Verbrechen. Wenn er, wie oft behauptet, singulär ist, so deshalb, weil die europäischen Juden sich nicht an einem Aufstand gegen die Nazi-Herrschaft beteiligt haben; ihr Handeln bestand in Flucht, Widerstand, Überleben oder der Wahrung ihrer Würde gegen den Versuch, sie zu vernichten. Sie waren politisch unschuldig, und ihre Verfolgung war ein gesteigertes Böses, weil sie diese nicht provozierten. Sie wurden aus reinem Hass ermordet.

4 Jürgen Habermas, Der neue Historikerstreit, in: Philosophie Magazin (2021) 6, S. 10, Hv.: DM.

5 Jacques Semelin unterscheidet Vernichtung zum Zweck der Unterwerfung, die politisch und partiell sei, von der Vernichtung als totaler Auslöschung, wie beim Holocaust, die von wahnhaften, paranoiden und nicht-politischen Vorstellungen über ethnische Reinheit bestimmt sei, vgl. Purify and Destroy: The Political Uses of Massacre and Genocide, New York 2007, S. 37–42, 332–42.

6 Ebenda, S. 11.

Die bekannte Historikerin Deborah Lipstadt hat die Unterscheidung besonders deutlich ausgedrückt:

„Der Holocaust war etwas völlig anderes. Er war ein organisiertes Programm mit dem Ziel, ein spezifisches Volk auszulöschen. Die Juden mussten überhaupt nichts tun, damit es als richtig erschien, sie zu ermorden. Alte Menschen, die im Rollstuhl zu den Deportations-Zügen gefahren werden mussten, und Babys mussten alle umgebracht werden. Es ging nicht, wie in besetzten Ländern, darum, Menschen loszuwerden, weil sie gegen den Nazismus Widerstand leisten könnten, sondern darum, die Juden loszuwerden, weil sie Juden waren.“⁷

Habermas reproduziert diese verbreitete Zweiteilung in unschuldige Opfer und solche Opfer, denen irgendeine Handlungsmacht zugeschrieben wird. Diese Zweiteilung ist Ausdruck einer tief sitzenden Einstellung. Sie unterscheidet zwischen dem „beispielhaften Opfer“, dem, weil es als unschuldig gilt, ein besonderer Status zugeschrieben wird und das „betrauerbar“ ist (grievable), sowie denen, die nicht ganz so unschuldig sind.

Das setzt die Motivation für den Holocaust von anderen Fällen der Massengewalt gegen Zivilist:innen – die ich „permanente Sicherheit“ nenne – ab: Er ist nicht „einfach ein Glied in der langen Kette der Unmenschlichkeit“, wie Lipstadt betont.⁸ Mit dieser begrifflichen Operation wird das Politische auf Bürgerkriege und Aufstände bezogen, das Unpolitische auf den Holocaust.

Kein Staat, kein Para-Staat räumt natürlich eine Motivation aus Hass ein. Vielmehr behaupten sie, bedrohliche oder gefährliche Gegner aus defensiven, politischen Gründen zu töten oder zu deportieren. Das aus meiner Sicht irreführende Begriffspaar unterscheidet zwischen dem Holocaust und kolonialen sowie anderen Formen bewaffneter Konflikte: Während der Holocaust eine asymmetrische Kriegführung gegen passive und unschuldige Juden darstellte, sind Bürgerkrieg und Aufstände bewaffnete Konflikte, in denen alle Beteiligten Handlungsmacht besitzen und daher nicht völlig unschuldig an der Gewalt sind, die über sie kommt. Daher könnte hier von einer gewissen Symmetrie gesprochen werden. Auf diese Weise kriminalisiert die Unterscheidung im Endeffekt ganze Gruppen, auch wenn die übergroße Mehrheit ihrer Mitglieder Nichtkombattanten sind. Sie sind daher nicht zu betrauern, es wird ihnen nicht

7 Deborah E. Lipstadt, *The Trump Administration's Flirtation with Holocaust Denial*, in: *The Atlantic*, 30. Januar 2017.

8 Deborah E. Lipstadt, *Not Facing History*, in: *The New Republic*, 6. März 1995.

derselbe Status zugestanden wie den Opfern des Holocaust. Das Ergebnis der deutschen Verhandlungen mit den namibischen Behörden über den Völkermord an Ovaherero und Nama durch die Streitkräfte des Deutschen Reiches 1904–1908 belegt dies durch die Weigerung, mit den Vertretern der Ovaherero und Nama direkt zu verhandeln, sowie durch die Geldzahlung als Geschenk – Entwicklungshilfe – anstatt einer Verpflichtung als Reparationen.

Beispielhafte Opfer

Um sich als Opfer zu qualifizieren, das der Empathie würdig ist – um „exemplarisch“ zu sein –, muss er oder sie unschuldig sein. Diese Vorstellung wurzelt in der christlichen und jüdischen Theologie. Christus nimmt freiwillig die Sünden der Menschheit auf sich und opfert sich als der Einzige, der frei von Sünde ist. Zugleich wird Christus als Vorbild oder Urbild von Menschen, die sich „unschuldig“ und freiwillig für andere Menschen „opfern“, dargestellt. Im jüdischen Fall werden Opfer *Kedoshim*, wörtlich „die Heiligen“, genannt: Märtyrer des jüdischen Volkes, weil sie allein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Judentum als Religion ermordet wurden. Im Holocaust waren sie die „sechs Millionen *Kedoshim*“.⁹ Rabbiner im Warschauer Ghetto paraphrasierten den mittelalterlichen jüdischen Theologen Maimonides und bestimmten, dass ein Jude, der „einfach deshalb“ ermordet wurde, „weil er Jude ist, *Kaddosh* genannt wird“.¹⁰ Indem sie – etwa bei christlichen Pogromen im Mittelalter – freiwillig ihr Schicksal annahmen und der Versuchung zu konvertieren widerstanden, starben die jüdischen Opfer *Al Kiddush Ha-Shem*, wörtlich „für die Heiligung des göttlichen Namens“. Manchmal, etwa in dem Mahnmal gegen Krieg und Faschismus in Wien von Alfred Hrdlicka, das einen jüdischen Mann mit einer Dornenkrone zeigt, werden christliche und jüdische Themen miteinander verknüpft.¹¹

In so gut wie sämtlichen Fällen stand Juden im Holocaust die Konversion nicht offen. Die Vorstellung der *kiddush ha-hayim* (Heiligung des Lebens) – der Wille zu leben und Widerstand zu leisten – wurde als alternative zionistische Antwort legitimiert und war in Israel vorherrschend.¹² Ultraorthodoxe Juden

9 Rabbi Ahron Lopiansky, *The Six Million Kedoshim*, in: *Jewish Observer*, September 1980, wieder abgedruckt in: *Aish.com*, <http://www.aish.com/ho/i/48955481.html>.

10 Pesach Schindler, „The Holocaust and *Kiddish Hashem* in Hassidic Thought“, in: *Tradition: A Journal of Orthodox Jewish Thought* 13 (1973) 4, S. 88.

11 Matti Bunzl, *On the Politics and Semantics of Austrian Memory: Vienna's Monument against War and Fascism*, in: *History and Memory* 7 (1995) 2, S. 7–40.

12 Yisrael Gutman, *Kiddush ha-Shem and Kiddush ha-Hayim*, in: Alex Grohman (Hrsg.), *Simon Wiesenthal Center Annual*, 1, Chappaqua, NY 1984, S. 185–202.

haben dort ihr eigenes Holocaust-Archiv gegründet, das *Kiddush Hashem*. Damit soll u. a. die traditionelle Religiosität der jüdischen Opfer betont und so die ums Leben Gekommenen mit den zehn Märtyrern der mischnaischen Zeit verbunden werden, die von den Römern hingerichtet wurden und an die in dem Gedicht *Eleh Ezkera* sowie in anderen Teilen der rabbinischen Literatur erinnert wird.¹³ Diese theologische Interpretation hat die allgemeine Gedenkpraxis durchdrungen, die somit eine politische Theologie darstellt. Die Terminologie „für die Heiligung des göttlichen Namens“ wird in dem Gedenk-Gebet *El Maale Rachamim* eingesetzt, das neben anderen Gelegenheiten auch am Gedenktag für die Märtyrer und Helden des Holocaust (*Yom HaShoah Ve Hgevurah*) rezitiert wird.¹⁴ Alle im Holocaust ermordeten Juden sind daher „*al Kiddush Hashem*“ gestorben.¹⁵ Wie ein Beobachter bemerkte, „hat in der Gegenwart die Moral des Gedichts *Eleh Ezkera* mit dem Tod von Millionen Juden während des Holocaust eine neue Bedeutung gewonnen“.¹⁶ Die traditionelle Interpretation der Opfer des Holocaust als Märtyrer hat sich durchgesetzt, weil die Nazis Juden als Juden ermordet haben. Das Gedenken an ihre Leiden war häufig ein Weg zur Erlösung der Gemeinschaft und/oder Nation, weil die unschuldigen Opfer Buße getan haben für die Sünden des Kollektivs und damit als „erlösend Leidende“ dienen.¹⁷

Ihre Unschuld wird durch die Motive ihrer Mörder beglaubigt: „der am längsten anhaltende Hass“, wie Robert Wistrich den Antisemitismus mit einer Formel beschrieb, die Verbreitung gefunden hat. In seiner populären Version besitzt der Antisemitismus einen ontologischen Status. Er besteht in grundloser Antipathie gegen Juden. „Alle diese Jahrhunderte des Hasses wurden während des Zweiten Weltkrieges von den Nazis und ihren Verbündeten ausgebeutet“, schrieb er, „um im Holocaust zu gipfeln, dem systematischen Mord an den Juden Europas“.¹⁸

- 13 Yair Ettinger, New Bnei Brak Center to Focus on Haredi-Style Shoah Commemoration, in: Ha'aretz, 2. Mai 2011.
- 14 Haviv Rettig Gur, The Many Holocausts of the Jews, in: Times of Israel, 6. Mai 2016; JewishGen Hungarian SIG, „Hungarian Holocaust Memorial Database“, JewishGen, <http://www.jewishgen.org/databases/Hungary/HolocaustMemorials.htm>. Ich danke Avril Alba für Diskussionen über diese Konzepte.
- 15 Yad Vashem, Remembrance: The Shoah Victims' Names Recovery Project. Community Outreach Guide, http://www.yadvashem.org/yv/en/remembrance/names/torah_world_activities.asp#!prettyPhoto.1
- 16 Joseph Scutts, Ten Years Later, the Ten Martyrs, and „Dying Al Kiddush Hashem“, in: Jewish Voice New York, 12. Juni 2013.
- 17 Avril Alba, The Holocaust Memorial Museum: Sacred Secular Space, Basingstoke 2015, S. 161–164.
- 18 Robert Wistrich, Antisemitism: The Longest Hatred, New York 1994. Das United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) benutzt diese Formel als Überschrift für eine Website: <https://www.ushmm.org/confront-antisemitism/antisemitism-the-longest-hatred>.

Ähnlich bezeichnen zwei britische Historiker Antisemitismus als „Virus“, das „so viele Formen [annimmt] [...], dass es vielleicht unmöglich ist, es jemals auszurotten“.¹⁹ In welcher Gestalt auch immer wird Antisemitismus als unabhängige und aktive Macht in der Geschichte verortet, die Verkörperung irrationalen Hasses, die sich an Zeit und Ort anpasst; in der Vergangenheit waren es Christen, die den Hass besorgten, danach Faschisten und heute – so die verbreitete Meinung – sind es Muslime und ihre naiven Mitläufer, linke Antizionisten.

Die talmudische Vorstellung vom „sinnlosen Hass“ (*sinat chinam*), die die Zerstörung des Zweiten Tempels durch die römische Armee im 1. Jahrhundert erklären soll, bietet ein fertiges Muster, um die Funktionsweise von Hass im Völkermord zu verstehen.²⁰ Zwar bezieht es sich ursprünglich auf innerjüdische Konflikte, aber das Paradigma lässt sich leicht übertragen. Ob es um nicht-jüdischen Hass oder innerjüdische Kämpfe geht, die Hass-Motive wurden als grundlos dargestellt, weil die Opfer makellos und die Folgen katastrophal waren. In manchen Formen jüdischen Gedenkens verbindet der Antisemitismus die jüdischen Opfer zu einer einzigen, ununterbrochenen Kette des Märtyrertums: die zehn Märtyrer, die Opfer der Kreuzfahrer im mittelalterlichen Europa, die der Nazis tausend Jahre später, israelische Soldaten und die, die heute von Islamisten ermordet werden – „alle starben *Al Kiddush Hashem*“, wie sie als Juden gehasst wurden.²¹ Gemäß diesen Überlegungen ist das jüdische Opfer unabhängig von seinen Handlungsmöglichkeiten unschuldig: von den israelischen Soldaten bis zu den jüdisch-französischen Kindern, die vor ihrer Schule von einem Terroristen des Islamischen Staates erschossen wurden. Sie alle verkörperten, in der denkwürdigen Formulierung von Norman Podhoretz, den „tugendhaften Märtyrer“.²² Sie starben wegen eines sinnlosen Hasses.

19 Brendan Simms/Charlie Laderman, *The Longest Hatred*, in: *New Statesman*, 9. Mai 2016. J. J. Goldberg weist in seiner Rezension von Daniel J. Goldhagen, *The Devil That Never Dies: The Rise and Threat of Global Antisemitism* (New York 2013), darauf hin, wie die Rede von „Virus“ und „Pathologie“ in dieser Debatte eingesetzt wird; siehe *Hatreds Ancient and New*, in: *Democracy Journal*, 30. November 2013, <http://democracyjournal.org/magazine/30/hatreds-ancient-and-new/>.

20 Michael Laitman, *Why Are There Anti-Israel Jews?*, in: *Jerusalem Post*, 25. August 2016; James Kirchick, *On Linda Sarsour's Politics of Hatred and the Pathos of Her Jewish Enablers*, in: *Tablet*, 14. Juni 2017, <http://www.tabletmag.com/jewish-news-and-politics/237149/linda-sarsour-jewish-enablers>.

21 Scutts, *Ten Years Later, the Ten Martyrs, and „Dying Al Kiddush Hashem“*; Rosally Saltzman, *Sisters of the Phoenix*, in: *Jewish Press*, 20. April 2012, <http://www.jewishpress.com/sections/magazine/potpourri/sisters-of-the-phoenix/2012/04/20/>.

22 Norman Podhoretz, *Hannah Arendt on Eichmann: A Study in the Perversity of Brilliance*, in: *Commentary*, 1. September 1963, S. 201.

Angesichts des Status des Holocaust als des archetypischen Genozids stellt das Bild der höchstens sehr eingeschränkt handelnden und unschuldigen – d. h. unpolitischen – Juden das „ideale“ oder „beispielhafte“ Opfer dar: jenen sozial konstruierten Status, aufgrund dessen bestimmte Objekte von Gewalt Sympathie und Legitimität bekommen, andere aber nicht. Als Märtyrer wurden die Toten wegen ihrer Mitgliedschaft in einer Gruppe geopfert, sie wurden zum Ziel der Gewalt wegen ihrer verachteten Identität und waren von politischer Handlungsmacht entblößt.²³ Dieses Opfer ist unschuldig und entpolitisiert. Damit ist der Holocaust nicht nur der archetypische und universelle Genozid, eine Figur des „globalen Gedächtnisses“.²⁴ Die Juden stellen auch die archetypische und universelle Form des Opfers dar. Sie werden zum „Heiligen“, das „die Identifikation mit der Opferschaft stützt“, auch wenn – und vielleicht weil – die meisten Menschen wahrscheinlich eher Täter sind als Opfer, weil sie nicht einer Minderheit angehören.²⁵

Antisemitismus wird durch den „Sündenbock“-Mechanismus aktiviert. Der Literaturwissenschaftler Kenneth Burke hat diesen Begriff 1939 bei der Analyse von Hitlers Manifest *Mein Kampf* benutzt. Ausgehend von der Annahme Sigmund Freuds, dass eine zivilisatorische Ordnung Repression erfordert und daher Frustration mit sich bringt, erblickte Burke in der Funktionsweise der Nazi-Ideologie ein Reinigungsritual gegen eine „nachempfundene Opferschaft“, wodurch die Schuld und die Unzulänglichkeiten des Subjekts in ein externes Behältnis projiziert werden (den Sündenbock), das dann zur Opfergabe wird. Das Opfer führe zur „symbolischen Wiedergeburt“ der Gemeinschaft.²⁶ Obwohl er zwei Jahre vor den Massenerschießungen sowjetischer Juden und dem Betrieb der Todeslager schrieb, verstand Burke die genozidale Logik der Opfer-Vorstellungen der Nazis: „Der ‚Arier‘ ist ‚konstruktiv‘, der Jude ist ‚destruktiv‘; und der

- 23 Christine Schwöbel-Patel, Nils Christie's „Ideal Victim“ Applied: From Lions to Swarms, in: *Critical Legal Thinking*, 5. August 2015, <http://criticallegalthinking.com/2015/08/05/nils-christies-ideal-victim-applied-from-lions-to-swarms>; Nils Christie, *The Ideal Victim*, in: Ezzat A. Fattah (Hrsg.), *From Crime Policy to Victim Policy*, Basingstoke 1986, S. 17–30. Allen Feldman benutzt den Terminus „exemplarisch“ in diesem Sinne, siehe Allen Feldman, *Archives of the Insensible: Of War, Photopolitics, and Dead Memory*, Chicago 2015, Kap. 6.
- 24 Daniel Levy/Natan Sznaider, *Erinnerung im globalen Zeitalter. Der Holocaust*, Frankfurt a. M. 2001; Unschuld wird Opfern von natürlichen Katastrophen zugebilligt, im Gegensatz zu menschlich verursachten. Siehe Hanna Zagefka/Trevor James, *Psychology of Charitable Donations to Disaster Victims and Beyond*, in: *Social Issues and Policy Review* 9 (2015) 1, S. 155–192.
- 25 Alex Cocotas, *Blow Up the Memorial to the Murdered Jews of Europe*, in: *Tablet*, 21. April 2017, <http://www.tabletmag.com/jewish-arts-and-culture/230085/memorials-yom-hashoa>.
- 26 Kenneth Burke, *The Rhetoric of Hitler's Battle*, in: *Southern Review* 5 (1939), S. 1–21, wiederabgedruckt in: ders., *On Symbols and Society*, Chicago/London 1989, S. 211–231.

„Arier“ muss, will er seine *Konstruktion* aufrechterhalten, die jüdische *Destruktion destruieren*. Der Arier als das Behältnis der *Liebe* muss den jüdischen *Hass hassen*.²⁷ Alain Finkielkraut nahm diese Sichtweise auf und schrieb im Hinblick auf die Verfolgung der Juden durch die Nazis, dass „die ewigen *Sündenböcke* in eine Welt geworfen [wurden], in der ihnen keine Orientierungsmittel mehr zur Verfügung standen, die ihnen den totalen Krieg erklärte und sie als den absoluten *Feind* behandelte“.²⁸ Ein solcher Feind musste nicht nur ins Ghetto gesperrt, sondern vollständig ausgemerzt werden.

Die Vorstellung vom Sündenbock als Mittel zur Erklärung des Holocaust übt auch deswegen große Anziehung aus, weil sie aus der hebräischen Bibel stammt (3. Mose 16: 1-34), wo das Sühne-Ritual dargestellt wird, das im Mittelpunkt des Yom-Kippur-Festes („Bußtag“) steht. Gott befiehlt Mose, seinem Bruder Aaron aufzutragen, zwei Ziegenböcke zu nehmen; einer wird dem Herrn geopfert, auf den anderen fällt „das Los für Asasel“, d. h. er wird beseitigt (der Sündenbock). In Vers 21 und 22 wird das Drama geschildert, wie der erste Bock die Sünden der Gemeinschaft auf sich nimmt und trägt und die Gemeinschaft durch das Opfer des zweiten Bocks gereinigt wird.

Wenn auch Freudianische Vorstellungen von einer verdrängten Psychodynamik in der Sozialpsychologie nicht mehr beliebt sind, so ist das Konzept des Sündenbocks doch noch immer eine populäre Metapher.²⁹ So erklärt etwa das *United States Holocaust Memorial Museum*, dass „die Juden in Zeiten größerer Verzweiflung zu Sündenböcken für viele Probleme, unter denen die Menschen litten“, wurden. Es knüpft so an ältere, seit den 1930er-Jahren verbreitete Theorien über soziale Frustration und die Ableitung von Aggressionen auf unglückliche Minderheiten an.³⁰ Für unsere Überlegungen ist wichtig, dass der Bock ebenso wie der menschliche Sündenbock unschuldig ist; er ist das handlungsunfähige Opfer im mythischen Erlösungs-drama einer Gemeinschaft, ein Objekt aufgetauter Frustrationen. Hannah Arendt hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Erklärungen des Holocaust, die auf Sündenbock-Konzepte zurückgreifen, „die völlige Unschuld des Opfers“ unterstellten, „eine Unschuld, die insinuiert, dass nicht allein nichts Böses verübt wurde, sondern dass überhaupt nichts getan wurde, das möglicherweise etwas mit der zur Debatte stehenden Frage zu tun

27 Burke, *The Rhetoric of Hitler's Battle*, S. 204, H. i. O.

28 Alain Finkielkraut, *Der eingebildete Jude*, München/Wien 1982, S. 52, H. i. O.

29 Peter Glick, *Sacrificial Lambs Dressed in Wolves' Clothing: Envious Prejudice, Ideology, and the Scapegoating of Jews*, in: Leonard S. Newman/Ralph Erber (Hrsg.), *Understanding Genocide: The Social Psychology of the Holocaust*, Oxford 2002, S. 113–142.

30 United States Holocaust Memorial Museum, „Antisemitism“, <https://www.ushmm.org/outreach/en/article.php?ModuleId=10007691>. Siehe Glick, *Sacrificial Lambs*.

haben könnte“.³¹ Für Arendt ist nicht wichtig, dass Opfer nicht schuldig oder mitverantwortlich für ihr Schicksal sind, sondern dass Erklärungen, die auf Opferschaft rekurrieren, den mörderischen Kontext der Interaktionen entleeren, die zwischen den Opfern und Tätern erfolgt sind. Man muss nicht Arendts Rekonstruktion dieses Kontextes akzeptieren, um ihr zuzustimmen, dass die Annahme eines „ewigen Antisemitismus“ als Erklärung für die Wahl des Sündenbocks durch die Nazis ignoriert, wie und warum während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts „gerade die Juden in das Sturmzentrum der Ereignisse getrieben wurden“.³² Das Problem in der vorherrschenden Sicht auf das Opfer ist daher, dass sie apolitisch religiös anstatt politisch ist. Es handelt sich um eine säkularisierte Theologie über die Ursprünge des Bösen: Gruppen sind Opfer von Vorurteilen, die in bösen Menschen entstehen.³³

Es überrascht nicht, dass sich dieses Bild als unwiderstehlich für jene erweist, die nach Anerkennung als unschuldige Opfer streben, die Schutz und/oder Entschädigung verdienen. Opfer unterschiedlicher Konflikte stellen sich routinemäßig als „Juden“ dar: getötet wegen ihrer Identität und nicht wegen ihrer Taten, ebenfalls tugendhafte Märtyrer.³⁴ Manchmal fällt diese Anerkennung nicht leicht: „Wer wenn nicht jüdische Menschen sollte ein besonders klares Verständnis für die Verfolgung der biblischen jüdischen Minorität haben?“ – so Deidre Berger, Direktorin des *American Jewish Committee* in Berlin, über die irakische Minderheit, die vom *Daesh* angegriffen wurde.³⁵ Ähnliche Verbindungen wurden zu den Tutsi in Rwanda hergestellt, deren Sache in Israel und bei jüdischen Gruppen in anderen Ländern populär war: Die Hutu-Macht wurde vorhersehbar als „tropischer Nazismus“ bezeichnet.³⁶

31 Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, Neuausgabe, New York 2017, S. 5. Sie könnte sich auf Bohdan Zawakzi, *Limitations on the Scapegoat Theory of Prejudice*, in: *Journal of Abnormal and Social Psychology* 43 (1948), S. 127–141 bezogen haben; die deutsche Ausgabe, Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München u. a. 1993 wurde von der Verfasserin übersetzt und in Teilen neu formuliert. Das Zitat ist hier nicht enthalten; sinngemäße Formulierungen finden sich auf S. 12; d. Ü.

32 Arendt, *Elemente und Ursprünge*, S. 10 f.

33 Sara Buttsworth/Maartje Abbenhuis (Hrsg.), *Monsters in the Mirror: Representations of Nazism in Post-War Popular Culture*, Santa Barbara, CA 2010.

34 Die Versuchung befällt nicht-jüdische Individuen, die sich als Juden präsentieren. Sue Vice, Benjamin Wilkomirskis *Fragmente und Holocaust Envy: „Why Wasn’t I There, Too?“*, in: *Immigrants & Minorities* 21 (2002) 1–2, S. 249–268.

35 Toby Axelrod, *Shoah Educator to Help Yazidis Document their Own Tragedy*, in: *Jewish Chronicle Online*, 26. April 2016, <https://www.thejc.com/news/world/shoah-educator-to-help-yazidis-document-their-own-tragedy-1.64402>.

36 Noah Schimmel, *Rwanda and the Jewish People*, in: *Jerusalem Post*, 23. Juni 2009; Jean-Pierre Chrétien, „nazisme tropical“ au Rwanda? Image ou logique d’un genocide, in: *Vingt-tième Siècle: Revue d’histoire* 48 (1995), S. 131–142.

Im Bereich der Genozidforschung und der Menschenrechtserziehung wird eine Gruppe zum Opfer, wenn sie jenseits „der Grenzen des Universums von Verpflichtungen“ klassifiziert wird, wie Helen Fein in einer einflussreichen Formulierung gesagt hat: Sie gehören nicht zu „dem Kreis von Individuen und Gruppen, denen man Pflichten schuldet, für die Regeln gelten und deren Verletzungen Heilung verlangen“.³⁷ Die soziale Dynamik, die diese Hierarchie der Sorge bestimmt, ist die Vorstellung von einem selbst erzeugten Hass: Dieser ist nicht die Reaktion auf Merkmale der verhassten Gruppe, sondern Produkt des inneren Psychodramas des Hassenden.³⁸ Dieser Hass wird verkörpert durch Rassenvorurteile, vor allem Antisemitismus – den „am längsten anhaltenden Hass“ und den Mythos vom „Ritualmord“ – die tief in der westlichen Kultur verwurzelt sind.³⁹

Permanente Sicherheit

Wir sehen also, dass der Glaube an das beispielhafte Opfer von elementarer Bedeutung für den Glauben an die ausschließlich ideologische Motivation für den Holocaust ist, der in der Holocaust- und Genozid-Forschung eine hegemoniale Stellung einnimmt. Dieses Postulat ist so weit verbreitet, dass Götz Aly es wiederholt, obwohl seine früheren Arbeiten die materiellen Überlegungen und die rationale Kalkulation der Planer des Nazi-Reichs herausstellten. Jetzt insistiert er, nichts sei „deckungsgleich“ mit dem Holocaust.⁴⁰ Doch es gibt gute Gründe, diese binäre Sichtweise infrage zu stellen. Definitionen der Einzigartigkeit sind abhängig vom jeweiligen Standpunkt. Ist irgendetwas „deckungsgleich“ mit der transatlantischen Versklavung, in der über Jahrhunderte mehr als zwölf Millionen Menschen aus Afrika entführt wurden und Millionen gestorben sind? Auch dies ist einzigartig in der Weltgeschichte. Die eurozentrische Unfähigkeit, aus der Perspektive der Kolonisierten heraus zu denken, führt zu

37 Helen Fein, *Accounting for Genocide: National Responses and Jewish Victimization During the Holocaust*, New York 1979, S. 4, 33.

38 Robert J. Sternberg, *A Duplex Theory of Hate: Development and Application to Terrorism, Massacres, and Genocide*, in: *Review of General Psychology* 7 (2003) 3, S. 299–328.

39 David Nirenberg, *Anti-Judaism: The Western Tradition*, New York 2013, S. 468–470; Wistrich, *Antisemitism*; Hannah R. Johnson, *Blood Libel: The Ritual Murder Accusation at the Limit of Jewish History*, Ann Arbor 2012.

40 <https://www.deutschlandfunkkultur.de/goetz-aly-es-gibt-nichts-das-deckungsgleich-mit-dem-100.html>; vgl. Götz Aly/Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung: Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Frankfurt a. M. 2004; Götz Aly, *Hitlers Volksstaat: Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt a. M. 2005.

einer verzerrten Debatte über Holocaust, Kolonialismus und Rassismus. Immer wieder wenden sich Kommentator:innen gegen diese Verknüpfungen und sagen, Antisemitismus könne nicht „nur“ Rassismus oder der Holocaust lediglich „ein weiterer“ Völkermord in der Geschichte sein. In Wirklichkeit setzen sich eine Reihe von Historiker:innen einfach für eine relationale im Gegensatz zu einer komparativen Geschichtsschreibung ein.⁴¹

In einer globalen Perspektive würde sich zeigen, dass allen Feinden – realen und eingebildeten – als einer wahrgenommenen Bedrohung entgegengetreten wird: als Gegenwehr. Das Gespenst des „Judeo-Bolschewismus“, das die Nazis sich einbildeten und propagierten, machte vor allem die sowjetischen Juden zu externen Feinden, die – entsprechend einer paranoiden Mentalität – als Bedrohung des östlichen Kolonialreiches umgebracht wurden. Eine parallele Sachlogik betraf die präventive Tötung von einheimischen Frauen und Kindern in kolonialen Begegnungen: „Nissen machen Läuse“, sagte man im „Wilden Westen“. Aus diesem Grund ist den rassialisierten Utopien der Europäer in den Ländern, die sie – wenn „nötig“ begleitet von Massenmord – eroberten und ausbeuteten, ein „kognitiver Schock“ seitens der Kolonisierten inhärent: Warum waren die Europäer in ihrem Land und dachten, sie seien überlegen? Diese Frage stellt sich bis heute: Warum war und ist Widerstand gegen sie implizit illegitim? Wie kann diese Denkweise als ethisch angemessene Form gelten, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen? Es ist Zeit, die These zu diskutieren, dass alle Völkermorde auf einer Logik beruhen, nämlich dem Streben nach *permanenter Sicherheit*.⁴²

Permanente Sicherheit ist die Zielsetzung von Staaten sowie bewaffneten Gruppen, die danach streben, Staaten zu gründen, um sich gegenüber Bedrohungen unverwundbar zu machen. Es handelt sich um eine exzessive, häufig paranoide strategische Reaktion, die im Streben nach dem unerreichbaren Ziel absoluter Sicherheit unweigerlich zivile Opfer fordert. Der Begriff des Völkermords ebenso wie jene der Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschheit verdeckt eine tieferliegende Ursache für solche Übertretungen, die angemessener mit dem Begriff der *permanenten Sicherheit* umschrieben wird. Ungeachtet der vielleicht einlullenden Konnotationen bezeichnet permanente Sicherheit einen zutiefst dystopischen und bedrohlichen Imperativ, der in der umfangreichen Literatur zur Sicherheitsforschung noch nicht befriedigend untersucht worden ist.⁴³

41 Symptomatisch Katrin Stöger, Intersectionality and Antisemitism – A New Approach, in: Fathom Journal, Mai 2020, <https://fathomjournal.org/intersectionality-and-antisemitism-a-new-approach/>.

42 A. Dirk Moses, The Problems of Genocide: Permanent Security and the Language of Transgression, Cambridge 2021.

43 Barry Buzan/Lene Hansen, The Evolution of International Security Studies, Cambridge 2009.

Der Terminus wurde nicht von mir erfunden. Der Nazi-Kommandant der Einsatzgruppe D, SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf (1907–1951), hat ihn geprägt, um den Massenmord seiner Truppe an Juden zu begründen. In dem Glauben, keiner kriminellen Absichten schuldig zu sein, berief er sich in seinem Prozess 1947 nicht auf höhere Befehle, um dem Strang zu entgehen: Er rechtfertigte sie unter Berufung auf „Notwendigkeit“. Als man ihn zum Mord an jüdischen Kindern befragte, beharrte er darauf, sie würden heranwachsen und der Besatzung Widerstand leisten, wenn ihnen klar würde, dass die Deutschen ihre Eltern ermordet hatten. In der Einsicht, dass er unkonventionell argumentierte, erläuterte Ohlendorf, den Deutschen sei es um mehr gegangen als um militärische Sicherheit: Ihre Zielsetzung war permanente Sicherheit, was eine radikal andere Zeitstruktur umfasst. Es ging nicht nur um die unmittelbaren Gefahren, sondern auch darum, zukünftige Gefahren zu eliminieren. In einer Logik der Prävention (zukünftige Gefahren) ebenso wie des Zuvorkommens (unmittelbare Gefahren) ging es darum, die Lücke zwischen wahrgenommener Unsicherheit und permanenter Sicherheit zu schließen. Letztere zieht dabei einen rastlosen und dynamischen Prozess nach sich, der an ein paranoides Subjekt gebunden ist, das nicht nur schwere Bedrohungen wahrnimmt, sondern zugleich Umstände herstellt, unter denen diese Wahrnehmung zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wird: etwa den Angriff auf Andere, die dadurch in eine feindliche (defensive) Haltung getrieben werden. Damit bringt Ohlendorf eine Wahrheit über staatliches und para-staatliches Handeln zum Ausdruck, die selten zum Vorschein kommt.⁴⁴ Gelegentlich können redegewandte Massenmörder erschütternd klare Darstellungen ihrer Motivation geben, die wir aufgrund ihrer Provenienz leicht ignorieren.⁴⁵

Es geht analytisch nicht darum, Ohlendorfs Ansichten zu übernehmen, sondern das Konzept auf ihn und seinesgleichen zurückzuwenden und die furchtbaren Implikationen seiner Worte für das Projekt der Nazis insgesamt, nicht nur an der Ostfront, offenzulegen. Wie der israelische Historiker Saul Friedländer gezeigt hat, betrachteten die Nazis die Juden „als eine *aktive Bedrohung*, langfristig für die gesamte arische Menschheit und in der unmittelbaren Zukunft für das in einen Weltkrieg verwickelte Reich“. Daher „mussten die Juden vernichtet werden, bevor sie der ‚Festung Europa‘ Schaden von innen zufügen oder sich mit der feindlichen Koalition zusammenschließen

44 Nicht umsonst bemerkt ein Gelehrter, dass solche Praktiken eine „strategische Logik“ besitzen, die in „Endlösungen“ gipfeln kann: Benjamin A. Valentino, *Final Solutions: Mass Killing and Genocide in the Twentieth Century*, Ithaca, NY 2004.

45 Wolfgang Sofsky, *Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager*, Frankfurt a. M. 1993, S. 33.

konnten, die sie gegen das Reich mobilisiert hatten“.⁴⁶ War das Regime von außen betrachtet zutiefst irrational, so erschien seine Vernichtungspolitik seinen Anhängern als Anwendung des Prinzips der permanenten Sicherheit durchaus sinnvoll. Ohlendorfs Ankläger mühten sich mit der Entkoppelung von subjektiven und objektiven Perspektiven ab. Verständlicherweise wiesen sie die von Ohlendorfs Verteidigern vorgebrachte „putative Selbstverteidigung“ (oder „putative Notwendigkeit“) als unhaltbar zurück. Sie zu akzeptieren liefe darauf hinaus, das Kriegsrecht aufgrund von abwegigen Wahrnehmungen aufzugeben.⁴⁷ Doch damit verwickelten sie unabsichtlich die US-amerikanischen strategischen Planer in ähnliche Schwierigkeiten, deren Streitkräfte in Korea und Indochina, fernab aller Küsten der USA, vorgeblich im Kampf gegen den Kommunismus Millionen von Zivilist:innen mit Bomben umbrachten. Für die US-Politik waren die antikommunistischen Kreuzzüge in Asien rational. In der Rückschau erkennen wir, dass sie zutiefst paranoid waren und auf falschen Schlüssen beruhten.

Es geht mir also auch darum, die tödliche Logik von Ohlendorfs Anklägern in Nürnberg offenzulegen, die auf seinen provokativen Hinweis, dass alliierte Bombardements wissentlich deutsche Kinder getötet hatten, keine Antwort hatten. Als sie die von Ohlendorf gestellte moralische Falle erkannten, beendeten sie abrupt die Diskussion, um nicht einzugestehen, dass alliierte Bombardements im vollen Bewusstsein und absichtlich deutsche Kinder umgebracht hatten.

Wenn wir aufgrund einer auf Zivilist:innen bezogenen Ethik argumentieren – also unter der Voraussetzung, zwischen Nichtkombattanten und militärischen Zielen zu unterscheiden –, so ist deren beabsichtigte Vernichtung im großen Maßstab höchst problematisch, denn sie setzt sich bis zum Sieg fort. Wird der Krieg permanent, so gilt dies auch für die Vernichtung von Zivilist:innen. Während die permanente Kriegführung durch globale Überwachung gewöhnlich mit faschistischen Regimen und besonders der Kriegführung und den strategischen Zielen der Nazis in Verbindung gebracht wird, zeichnet sie in Wirklichkeit alle Formen permanenter Sicherheit aus.⁴⁸ Globale Überwachung war integraler Bestandteil der britischen Politik im 19. Jahrhundert und der nationalen Sicherheitspolitik der USA nach dem Zweiten Weltkrieg und zog die ständige militärische Aktivität nach sich, die heute mit „immerwährenden“, „endlosen“

46 Friedländer, *The Years of Extermination*, S. 557; H. i. O.

47 *Trials of the War Criminals before the Nuremberg Military Tribunal*, Vol. 4, *The „Einsatzgruppen Case“*. October 1946–April 1949 (Washington DC: US Government Printing Office, 1949). United States of America vs. Otto Ohlendorf, et al. (Case No. 9), 346–355, 463–466.

48 Miguel Alonso/Alan Kramer/Javier Rodrigo, Introduction, in: dies. (Hrsg.), *Fascist Warfare, 1922–1945*, Basingstoke 2019, S. 14.

und „permanenten“ Kriegen bezeichnet wird.⁴⁹ Aus der Perspektive der Nicht-Europäer:innen, die von Europa aus seit dem 16. Jahrhundert unterworfen, kolonisiert und ausgebeutet wurden, erscheint permanente Kriegführung als angemessene Bezeichnung dessen, was sie erdulden mussten. Je nachdem, ob sie von Militärs oder von Paramilitärs exekutiert wurden, gibt es zwei miteinander verwandte Modalitäten permanenter Sicherheit: illiberal und liberal.

Die Modalität der *illiberalen permanenten Sicherheit* bedeutet die präventive Tötung unterstellter zukünftiger Bedrohungen für eine bestimmte Ethnie, Nation oder Religion. Der syrische Intellektuelle Yassin El-Haj Saleh hat für solche Regimes die Bezeichnung „genokratisch“ geprägt, weil sie die Herrschaft eines *genos* anstelle eines *demos* darstellen und Staatsterror zur Absicherung ihrer Herrschaft einsetzen.⁵⁰ In der Wissenschaft werden solche Praktiken seit Langem im Hinblick auf das Vorgehen gegen politische und ethnische Gruppen diskutiert, etwa Kommunist:innen in Lateinamerika und Indonesien oder in zahllosen Fällen ethnische Minderheiten. Der Völkermord der Nazis an den Juden – der Holocaust – ist der berüchtigtste Fall illiberaler permanenter Sicherheit. Illiberale permanente Sicherheit nimmt keine Rücksicht auf internationale Rechtsprinzipien und Anforderungen universeller Moral und unterscheidet daher nicht zwischen Zivilist:innen und Kombattant:innen: Völker als Ganzes sind die Feinde.⁵¹

Es ist ironisch und fatal zugleich, dass die Verurteilung permanenter Sicherheit in der Sprache der Übertretung eine Dialektik in Gang setzt, die zu *liberaler permanenter Sicherheit* führt. Denn die rechtschaffenen Sprecher:innen dieser Sprache können allzu leicht die Objekte ihrer Verdammnis außerhalb des Bereichs der Menschheit verorten, als „Barbaren“, „Wilde“ und „Feinde der Menschheit“. Auf diese Weise wird, wer einen Völkermord verübt hat, zum *hostis humani generis* – zum Feind der gesamten Menschheit, was natürlich dieselbe Kategorie ist, die auch diejenigen benutzen, die Völkermorde verüben.⁵²

49 Sam Moyn/Stephen Wertheim, *The Infinity War*, in: Washington Post, 13. Dezember 2019; Danny Sjrursen, *America's First „Endless War“ was Fought in the Philippines*, in: The Nation, 18. Dezember 2019; Mark Danner, *Spiral: Trapped in the Forever War*, New York 2016; Mary L. Dudziak, *War Time: An Idea, its History, its Consequences*, Oxford 2012; und Marilyn Young, *Permanent War Positions*, in: East Asia Cultures Critique 13 (2005) 1, S. 177–194.

50 Yassin al-Haj Saleh, *Terror, Genocide, and the „Genocratic“ Turn*, in: Aljumhuriya, 19. September 2019, <https://www.aljumhuriya.net/en/content/terror-genocide-and-%E2%80%9Cgenocratic%E2%80%9D-turn>.

51 Alan Kramer, *Dynamics of Destruction: Culture and Mass Milling in the First World War*, Oxford 2007, S. 329 f.

52 Alette Smeulers, *Punishing the Enemies of All Mankind*, in: Leiden Journal of International Law 21 (2008), S. 974.

Nachdem Großbritannien jahrhundertlang vom Versklavungshandel profitiert hatte, wandte es sich im 19. Jahrhundert dagegen, als Philanthropen und schließlich auch der Staat Sklavenhändler und Piraten als Feinde der gesamten Menschheit bezeichneten und glaubten, dass die Ausdehnung des britischen Weltreichs und seiner Gesetzgebungshoheit gleichbedeutend sei mit der Beendigung von Sklaverei und Piraterie.⁵³ Gegen Ende des Jahrhunderts wurde diese Verschmelzung von Philanthropie und Imperium zu einem europäischen liberalen Projekt: Das *Scramble for Africa* wurde mit der Beendigung der Sklaverei auf diesem Kontinent und der Einführung der Errungenschaften der Zivilisation, des Handels und des Christentums gerechtfertigt.⁵⁴ Dabei handelt es sich um Fälle liberaler permanenter Sicherheit, denn sie wird mit dem Anspruch begründet, universelle Werte zu wahren, und beruft sich auf die Verpflichtung zu einer Meta-Erzählung des menschlichen Fortschritts auf der Grundlage von Freiheit und materieller Besserstellung. Diese seien sämtlich bedingt durch die koloniale Zivilisierungsmission der europäischen und nordamerikanischen Mächte.⁵⁵

Militäraktionen, bei denen im Kontext permanenter Ausnahmezustände zivile Opfer beabsichtigt oder als Folge der Erreichung des militärischen Ziels akzeptiert werden, sind gleichfalls Anzeichen liberaler permanenter Sicherheit: Ein Politologe bezeichnet das Ergebnis solcher Kampagnen als *civilian victimization* und definiert den Begriff wie folgt: „*Civilian victimization* ist eine Militärstrategie, die von politischen oder militärischen Eliten gewählt wird und Nicht-Kombattanten absichtlich tötet oder die nicht zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten unterscheidet und daher eine große Anzahl der Letzteren tötet.“⁵⁶ Besser geeignet, um diese strategische Logik zu bezeichnen, ist der Begriff „zivile Vernichtung“, denn auch wenn das Ziel nicht in der totalen Vernichtung der feindlichen Zivilist:innen besteht, so wird doch die gesamte

53 Diese These wird in Kapitel I von Moses, *Problems of Genocide* ausführlich begründet.

54 Amalia Ribí Forclás, *Humanitarian Imperialism: The Politics of Anti-Slavery Activism, 1880–1940*, Oxford 2015; Daniel Laqua, *The Tensions of Internationalism: Transnational Anti-Slavery in the 1880s and 1890s*, in: *International History Review* 33 (2011) 4, S. 705–726.

55 Jennifer Pitts, *Boundaries of the International: Law and Empire*, Cambridge, MA 2018; Duncan Bell, *Reordering the World: Essays on Liberalism and Empire*, Princeton 2016.

56 Alexander B. Downes, *Targeting Civilians in War*, New York 2008, S. 13. Diese Definition ähnelt dem Konzept von „Demozid“ von R. J. Rummel, aber Rummel interessierte sich nicht für Todesfälle, die von Demokratien verursacht werden: R. J. Rummel, *Death By Government*, New Brunswick, NJ 1994; ders., *Power Kills: Democracy as a Method of Nonviolence*, New Brunswick, NJ 1997. Siehe auch Hugo Slim, *Killing Civilians: Method, Madness and Morality in War*, London 2007.

Bevölkerung zum Ziel der möglichen Tötung. Die Frage der sogenannten Kollateralschäden, die das internationale Recht zulässt, ist für diese Modalität permanenter Sicherheit zentral. Es handelt sich um den nicht intendierten, aber völlig vorhersehbaren Tod von Zivilist:innen in der Nähe militärischer Ziele. Dessen Ausmaß findet eine Grenze nur im Prinzip der Verhältnismäßigkeit: Je wichtiger das Angriffsziel militärisch ist, desto größer ist die Anzahl der rechtlich zulässigen Toten. Wird diese Berechnung in eine permanente Kriegführung einbezogen, so wird die fortlaufende Tötung von Zivilist:innen zur Regel.⁵⁷

Permanente Sicherheit ist eine Praxis, in der Gruppen von Menschen – Zivilist:innen – kollektiv und präventiv als vorgebliche Sicherheitsrisiken kollektiv zu Angriffszielen werden. Sie werden *rassialisiert*, wenn von Täterseite sozialen, politischen und kulturellen Prozessen und Vorgängen „rassische“ Bedeutung und damit „nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppen“ – um die UN-Konvention gegen Völkermord zu zitieren – eine kollektive Schuld zugeschrieben wird. In dieser Weise rassialisierten etwa die Nazis Juden, die zum Christentum konvertiert waren und sich selbst gar nicht mehr als Juden betrachteten. Mitglieder von Gruppen können sich auch selbst rassialisieren, indem sie sich selbst als nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe identifizieren. Permanente Sicherheit ist mit Rassialisierung verschränkt, wenn sie mit *Versicherheitlichung* kombiniert ist: der Identifikation einer Gruppe als Bedrohung. Opfer erleben ihre Verfolgung als Ausfluss von Hass, denn dies ist die Emotion, die sie bei den Täter:innen wahrnehmen. Aber Verfolgung kommt nicht vor ohne *Versicherheitlichung*. Die soziale Tatsache „rassischer“ oder religiöser Unterschiede oder selbst Vorurteile führen nicht zu genozidaler Gewalt. Die *Versicherheitlichung* von Gruppen, ob diese nun rassialisiert oder anders definiert sind, ist es, die exzessive Gewalt antreibt.⁵⁸

57 Theodor Meron, *The Humanization of Humanitarian Law*, in: *American Journal of International Law* 94 (2000) 2, S. 239–278; David Kennedy, *Of Law and War*, Princeton, NJ 2006; Valerie Epps, *Civilian Casualties in Modern Warfare: The Death of the Collateral Damage Rule*, in: *Georgia Journal of International and Comparative Law* 41 (2013) 2, S. 307–55.

58 Siehe zu Rassialisierung Michael Omi/Howard Winant, *Racial Formation in the United States: From the 1960s to the 1990s*, New York 1986; Robert Miles/Malcolm Brown, *Racism*, London 2003; Aliya Saperstein/Andrew M. Penner/Ryan Light, *Racial Formation in Perspective: Connecting Individual, Institutions, and Power Relations*, in: *Annual Review of Sociology* 39 (2013), S. 359–378. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen zu *Versicherheitlichung* siehe David Mofette/Shaira Vadasaria, *Uninhibited Violence: Race and the Securitization of Immigration*, in: *Critical Studies on Security* 4 (2016) 3, S. 291–305.

Schluss

Für die Mission der liberalen permanenten Sicherheit ist es zentral, Toleranz, Anti-Rassismus und Menschenrechte als welterlösende Ideologie zu propagieren. Indem Intoleranz zur Ursache von (potenziellen) Völkermorden erklärt wird, die notwendig von nicht-westlichen Feinden des zivilisierten Westens begangen werden, wird die Förderung von Toleranz und Menschenrechten zu einer imperialen Ideologie kultureller Höherwertigkeit – zu einem „humanitären Melodrama“ mit Guten und Bösen, das die Lizenz zu „humanitärer Gewalt im Namen einer gemeinsamen Menschlichkeit liefert, die kulturelle Diversität hochschätzt“.⁵⁹

Das Drama hat die Standardbesetzung des Wilden, des Opfers und des Erlösers.⁶⁰ Das westliche Selbst wird als Verkörperung einer sorgenden, universellen Menschlichkeit konstruiert, der unterstelltes nicht-westliches Elend (braune Opfer) oder Verbrechen (braune Täter) zugrunde liegen. Das völlig Menschliche liegt im Globalen Norden, die barbarischen Potenziale sind abgespalten und im Globalen Süden verortet: Völkermord bezeichnet einen Schrecken, der begrifflich mit Zivilisation unvereinbar ist.⁶¹ Das Heilmittel der internationalen Gemeinschaft für die „Geißel des Völkermords“ ist *transitional justice*, ein vorundschaftliches Regime des Friedens, der Versöhnung und rechtlicher Vorkehrungen, um die Attribute der Zivilisation zu den Barbaren zu bringen.⁶²

Es ist paradox und fatal, dass Annahmen über Nation und Zugehörigkeit, die in der Rhetorik von Toleranz impliziert sind, Völkermord überhaupt erst ermöglichen. Denn das Reden von Toleranz ist mit der ausschließenden Logik des ethnisch definierten Nationalstaat verknüpft, der wiederum die geopolitische Vorstellungswelt der Vereinten Nationen konstituiert: Jedes „Volk“ wohnt in „seinem“ Staat.⁶³ Der Diskurs über Völkermord stellt diese ethnische

59 Robert Meister, *After Evil: A Politics of Human Rights*, New York 2011, S. 66; Neda Atanasi, *Humanitarian Violence: The U.S. Deployment of Diversity*, Minneapolis 2013; Brown, *Regulating Aversion*.

60 Makau Mutua, *Savages Victims, and Saviors: The Metaphor of Human Rights*, in: *Harvard International Law Review* 42 (2001) 1, S. 201–245; Christine Schwöbel-Patel, *Spectacle in International Criminal Law: The Fundraising Image of Victimhood*, in: *London Review of International Law* 4 (2016) 2, S. 247–274.

61 David Kazanjian, *Re-flexion: Genocide in Ruins*, in: *Discourse* 33 (2011) 3, S. 372.

62 Alexander Laban Hinton, *Transitional Justice Time: Uncle San, Auntie Yan, and Outreach at the Khmer Rouge Tribunal*, in: Deborah Meyersen/Annie Pohlman (Hrsg.), *Genocide and Mass Atrocities in Asia: Legacies and Prevention*, Abingdon, 2013, S. 86–98; ders. (Hrsg.), *Transitional Justice: Global Mechanisms and Local Realities after Genocide and Mass Violence*, Piscataway, NJ 2010.

63 Michael Walzer, *The Moral Standing of States: A Response to Four Critics*, in: *Philosophy & Public Affairs* 9 (1980) 3, S. 209–229.

Konstruktion des Staates und seine göttliche Kartografie nicht infrage: die Annahme, ein *Volk* regiere und reproduziere sich durch den Staat, während andere ethnisch definierte Gruppen, die nicht dazugehören, toleriert werden sollen. Diese Annahmen haben zur Voraussetzung, dass Außenseiter solche bleiben, Fremdkörper im politischen Organismus, die bestenfalls toleriert und, wenn sie einen eigenen politischen Willen äußern, unterdrückt, ausgestoßen oder vernichtet werden.

Ein westlicher Politiker wie der frühere britische Premierminister David Cameron nimmt daher keine kognitive Dissonanz wahr, wenn er sich einerseits in billiger Holocaust-Pietät übe, andererseits den Jamaikaner:innen empfahl, das Erbe der Sklaverei „hinter sich zu lassen“, und zugleich davon sprach, Asylsuchende „drängten“ in sein Land, dessen Reichtum auf Sklaverei aufgebaut wurde und das eine schäbige Aufnahmequote für syrische Geflüchtete bietet, deren Staat er als unterdrückerisch geißelte.⁶⁴ Sie qualifizieren sich nicht als Opfer, weil sie vor einem Bürgerkrieg fliehen, in dem mehr oder weniger symmetrische Gewalt im oben angegebenen Sinn ausgeübt wird; nur diejenigen, die wirklich handlungsunfähig und unschuldig sind, verdienen unser Mitleid. Die Politik des Mitleids schließt eine Politik der Gleichbehandlung und Gerechtigkeit aus.

Um bemitleidenswert zu sein, müssen Geflüchtete „aufhören, bestimmte Personen zu sein, und reine Opfer im Allgemeinen werden“, wie die Anthropologin Liisa Malkii schreibt, die weiter bemerkt, dass die Praxis der Hilfeleistung den Kontext der Geflüchteten „enthistorisieret“. Demnach „ist es schwer, sich Leuten, die als Geflüchtete einkategorisiert sind, als historischen Akteuren zu nähern und nicht einfach als stummen Opfern“. ⁶⁵ Um in die humanitäre Erzählung einbezogen zu werden, sind potenzielle Objekte von Empathie nun

64 Rowena Mason, „Jamaica Should Move on From Painful Legacy of Slavery“, Says Cameron, in: *The Guardian*, 1. Oktober 2015; „Prime Minister Pledges Prominent Holocaust Memorial for Britain“, Prime Minister’s Office, 27. Januar 2015, <https://www.gov.uk/government/news/prime-minister-pledges-prominent-holocaust-memorial-for-britain>; David Cameron Criticised Over Migrant „Swarm“ Language, in: *BBC News*, <http://www.bbc.com/news/uk-politics-33716501>; David Cameron Says Britain Will Accept Just „a Few Hundred“ More Syrian Refugees Despite 4 Million Displaced by the War, in: *The Guardian*, 5. August 2015. Es ist anzuerkennen, dass britisch-jüdische Führungspersönlichkeiten den Premierminister hierfür kritisiert haben: Liam Maguire, Your Response to Migrant Crisis is Appalling, British Jews Tell Cameron, in: *Evening Standard*, 12. August 2015, <http://www.standard.co.uk/news/politics/your-response-to-migrant-crisis-is-appalling-british-jews-tell-cameron-a2487361.html>. Zum Terminus der Holocaust-Pietät siehe Gillian Rose, *Beginnings of the Day: Fascism and Representation*, in: Bryan Cheyette/Laura Marcus (Hrsg.), *Modern, Culture, and the Jew*, Stanford 1998, S. 242–255.

65 Liisa Malkki, *Speechless Emissaries: Refugees, Humanitarianism, and Dehistoricization*, in: *Cultural Anthropology* 11 (1996) 3, S. 378.

abhängig von ihrer Nähe zu Protokollen der Beispielhaftigkeit.⁶⁶ Wenn sie sich als Objekte humanitärer Intervention qualifizieren, wird es nicht als politisch betrachtet, wenn westliche Akteure auf nationaler Souveränität herumtrampeln, weil die Intervention jetzt ähnlich einer modernen kolonialen Besetzung ist, die humanitäre Regime durch Expertise und Technokratie etabliert. Diese funktionieren nach den Protokollen einer Rationalität, die die scheinbare Irrationalität der lokalen Politik übergeht.⁶⁷ Dies ist das diskursive Regime, dem sich auch die Vertreter:innen von Ovaherero und Nama gegenübersehen, wenn sie Anerkennung und Reparationen von Deutschland fordern.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Reinhart Kößler

66 Allen, *Archives of the Insensible*, S. 337 f.

67 Vasuki Nesiha, *The Specter of Violence that Haunts the UDHR: The Turn to Ethics and Expertise*, in: *Maryland Journal of International Law* 24 (2009), S. 135–154.